



Familiennamen entschlüsselt

Foto: öda, photocase.de

Kufen, Küfer, Kiefer

Das wir heute mindestens einen Vor- und einen Nachnamen besitzen, ist für viele eine Selbstverständlichkeit. Noch bis ins 12. Jahrhundert war dies in Europa eher unüblich. Erst im späten Mittelalter verbreitete sich der Familienname. Als die Verwaltung in den Städten zunahm und man die Bürger anhand eines einzigen Namens nicht mehr eindeutig zuordnen konnte, begann man Beinamen niederzuschreiben. Während die Namensgebung heute gesetzlich geregelt ist, konnte der Familienname im Mittelalter noch leichter wechseln, etwa

in Folge eines Umzugs oder wenn man einen anderen Beruf ausübte. Die häufigsten der um die mittlerweile auf 500 000 geschätzten deutschen Nachnamen stammen von den damals wichtigsten Berufen ab: Müller, Schmidt, Schneider belegen



die ersten drei Plätze der Top Ten deutscher Familiennamen. Die Schreibweise vieler Namen hat sich jedoch in den letzten Jahrhunderten häufig geändert. Beispielsweise ist der Familienname „Kiefer“ nicht notwendigerweise, wie man voreilig

annehmen könnte, von dem gleichnamigen Nadelbaum oder etwa dem Gesichtschädelknochen abgeleitet, sondern geht vermutlich auf einen heute eher seltenen, jedoch gerade für die hiesige Weinregion wichtigen, Beruf zurück: den Küfer. Der Fass- oder Weinküfer stellte nicht nur „Kufen“ her, große Gefäße, die er aus Holz band, sondern wachte auch über den richtigen Abfüllzeitpunkt von Wein und anderen Getränken. Er genoss hohes Ansehen, denn dank ihm vermochte man das wertvolle Nass zu konservieren und zu lagern. Der Name Kiefer ist hauptsächlich im Südwesten des deutschen Sprachraums verbreitet. Dabei wurde, so auch im Moselfränkischen, in vielen Dialekten aus Küfer durch Entrundung des „ü“-Lautes zu „i“ im Laufe der Zeit Kiefer. Im Nordosten hingegen hieß der Küfer Böttcher,

Böttner, Büttner oder Böttjer, während in Bayern und Österreich vor allem Binder verbreitet ist. Manchmal bezeichnet der Name Kiefer jedoch auch einen „Zänker“ oder einen „Nager“. Dann nämlich, wenn er vom mittelhochdeutschen „kife(l)n“ abgeleitet ist, was ‚keifen‘ oder ‚kauen‘ bedeutet. Die meisten „Kiefer“ findet man im Landkreis Saarlouis. Ob sie zu jenen in der Tradition des Weinbaus gehören oder Vertreter der zweiten Variante sind, muss im Einzelfall vor Ort erkundet werden.

hpl/

Carmen Thomas, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum

Seitengestaltung:

Christian Kremer/Hans-Peter Linz